

Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commananten
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 125.

Hirschberg, Dienstag, den 2. Juni 1891.

12. Jahrg.

Man abonnire

bei den Postanstalten, Landbriefträgern oder in der Expedition auf die

„Post aus dem Riesengebirge“

welche mit **täglicher Roman-Beilage** und **illustrirtem Sonntagsblatt** für den Monat Juni

nur 35 Pf. kostet.

Insertate finden in der „Post aus dem Riesengebirge“, welche den kaufkräftigen Theil der Bevölkerung zu ihren Lesern zählt, die wirksamste Verbreitung bei **billigster Berechnung**.

Hundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 1. Juni. Die großen Frühjahrspareaden in Berlin und Potsdam vor dem Kaiser, welche zu einer Art von Volksfesten für die Bewohner der beiden Residenzen geworden sind, haben unter großem Andrang der Bevölkerung in üblicher Weise stattgefunden. — Den Kaiserlichen Majestäten wurden stürmische Ovationen dargebracht. Als das Kaiserpaar am Freitag Abend in Berlin zum Opernhause fuhr, karambolirte der Gallawagen unbedeutend mit einem Omnibus. Keins der beiden Gefährte nahm irgend welchen Schaden, und die Fahrt konnte ohne alle Unterbrechung fortgesetzt werden. Am Sonnabend Nachmittag wohnte die kaiserliche Familie auf dem Wannsee bei Potsdam einer Vorführung der Rettungsapparate der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger bei. Verschiedene Matrosen wurden mittels Rettungsfackels aus Land geholt, ein Rettungsboot trat in Thätigkeit etc. Den Schluß bildete eine Parade des Berliner Ruderklub vor den Majestäten.

— Kaiser Wilhelm empfing am Sonntag Vormittag nach dem Besuche des Gottesdienstes in der Potsdamer Friedenskirche den Reichskanzler von Caprivi und hatte mit demselben eine lange Unterredung. Am Abend sind die Majestäten nach Kiel gereist.

— Unter dem Vorsitz des Staatsministers von Bötticher fand am Sonntag Mittag eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums statt. In derselben wurde das eingegangene Material über die Kornzoll-Angelegenheit vorgelegt. Dasselbe wird den verbündeten Regierungen unterbreitet werden. Ein fester Beschluß, den Reichstag zu berufen, kann ganz selbstverständlich erst nach vorgängiger Verständigung mit den übrigen Deutschen Bundesregierungen gefaßt werden; bisher ist er noch nicht gefaßt worden.

— Am Schlusse der letzten Bundesraths-Sitzung wurde aus der Mitte des Bundesraths Herr von Bötticher bezüglich der in der Presse verbreiteten Nachrichten über Suspension der Getreidezölle und Einberufung des Reichstages interpellirt. Herr von Bötticher bestritt, daß diese Nachrichten zuträfen, und betonte, daß die Angelegenheit nicht so weit gediehen sei, um jetzt schon an eine Einberufung des Reichstages zu denken. Die Erhebungen seien keineswegs beendet, ebenso wenig die Erwägungen der Reichsregierung ob die Nothlage

eine Suspension der Getreidezölle erheische. Im übrigen wiederholte Herr von Bötticher seine Erklärungen im Reichstag und im preussischen Landtag.

— Moltke's Memoiren über den deutsch-französischen Krieg. Der verstorbene Generalfeldmarschall Graf von Moltke hat, wie gemeldet wird, unter seinen nachgelassenen Papieren als interessantestes Werk Memoiren über den deutsch-französischen Krieg von 1870/71 hinterlassen, deren Inhalt uns, wie aus Moltke's Feder nicht anders zu erwarten, als hochbedeutend und überraschend zugleich geschildert wird. Moltke hat diese Memoiren, die im Manuscript aus etwa 25—30 Bogen Konzeptpapier bestehen, vor Jahren eigenhändig niedergeschrieben und wenige Jahre vor seinem Tode nochmals sorgfältig durchgesehen.

— Der Bundesrath hat in seiner letzten Plenarsitzung den Antrag Adelman auf Abänderung des § 157 des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes angenommen. Durch dieses Amendement wird bekanntlich die durch den Wortlaut des Gesetzes bedingte Ungleichheit beseitigt, daß Jemand, der bis zum 1. Januar d. J. 70 Jahre alt war, sofort die Rente bekam, Derjenige aber, welcher z. B. im Laufe des Januar 70 Jahre alt wurde, noch eine Wartezeit von einem Beitragsjahr zurücklegen mußte und dadurch überhaupt um die Rente kommen konnte. Der Antrag war bekanntlich von Mitgliedern aller Parteien des Reichstages unterstützt und vom Reichstage genehmigt worden.

— Gegenüber den Meldungen von Verhandlungen oder Aenderungen hinsichtlich der Verträge über den Dreibund kann die „Post“ mittheilen, daß vor kurzem der italienische Ministerpräsident in Berlin wie in Wien sein festes Verhalten im Dreibund formell zur Aeußerung gebracht hat.

— Auf Wunsch des Gouverneurs von Soden kehrt Emin Pascha nach der Küste als deutscher Reichskommissar zurück. Er trifft dort im August ein und begiebt sich alsdann mit der Schutztruppe nach dem Nyassa-See, um seinen zwischen diesem und dem Viktoria-See gelegenen Verwaltungsbezirk zu organisiren.

— Preussisches Abgeordnetenhaus. Sonnabend-Sitzung. Die zweite Berathung der neuen Sekundärbahnvorlage endigte mit der unveränderten Annahme derselben. Zu einer Debatte kam es nur über eine neue Nebenlinie Rassel-Vollmarfen. Verschiedentlich wurde die Ablehnung dieser Nebenlinie und dafür eine direkte Vollbahn zwischen Rassel und Köln gefordert. Schließlich wurde aber auf Empfehlung des Eisenbahnministers von Maybach der wieder persönlich im Hause anwesend war, die Bahn Rassel-Vollmarfen doch bewilligt, dazu aber noch eine Resolution, durch welche die Regierung ersucht wird, den Bau einer direkten Bahnlinie Rassel-Köln in Erwägung zu ziehen. Hierauf vertagte sich das Haus bis Montag 11 Uhr, wo die aus dem Herrenhause zurückgekommene Landgemeindeordnung von Neuem berathen werden wird.

— Eine Hauptversammlung des Landwirtschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen faßte einstimmig eine Resolution des Inhalts, daß durch den Terminhandel gewissenloser Speculanten

an der Getreidebörse eine den Verhältnissen durchaus zuwiderlaufende Preistreibererei entstanden sei, wodurch namentlich die arbeitenden Klassen belastet und die für die Landwirtschaft unentbehrlichen Schutzzölle discreditirt würden. In der Resolution wird weiter Herbeiführung gesetzlicher Mittel gegen diesen Unfug verlangt und Einspruch gegen den Versuch erhoben, die durch die Speculation hervorgerufene Vertheuerung den Schutzzöllen zur Last zu legen.

— Der Parteitag der nationalliberalen Partei hat am Sonntag in Berlin stattgefunden. Die Verhandlung war keine öffentliche, die Berichte darüber versendet der Parteivorstand selbst. Wie verlautet, ging die allgemeine Stimmung wesentlich dahin, einer zeitweisen Herabsetzung des Getreidezolles, wenn der Reichstag zu derselben im Hinblick auf die hohen Kornpreise berufen werden sollte, zuzustimmen, bezüglich des neuen Handelsvertrages mit Oesterreich aber erst die Publikation desselben abzuwarten, bevor weitere Schritte gethan werden sollen. Was die sociale Frage betrifft, so stellte man sich auf den Standpunkt, daß den Interessen der Arbeiter die Interessen der Arbeitgeber in keiner Weise nachzustellen seien. Man hütete sich geflissentlich, prinzipielle Beschlüsse zu fassen, und glaubt dem ganzen Zwiespalt mit Redensarten abthun zu können. Nichts wie Halbheit. Dem Parteitage folgte ein Festmahl.

— Der altkatholische Bischof. Die Köln. Volksztg. berichtet aus München: Die bayerische Regierung verbot dem altkatholischen Bischof Reinkens das Tragen der Bischofsinsignien. Er muß demzufolge die Firmung der Alt Katholiken in Bayern fortan ohne Mitra und Stab vornehmen.

— Sozialdemokratische Verleitung zum Bruche des Fahneneides. Der „Vorwärts“ theilt eine Resolution mit, welche von einem „Genossen“ zum internationalen Kongreß vorge schlagen wird. Zwar macht das sozialdemokratische Centralorgan zu dieser Veröffentlichung einen Vorbehalt, indem die Redaktion in einer Anmerkung äußert: „Wir glauben, daß die vorgeschlagene Resolution theoretisch wie praktisch gleich ansehnlich ist, sind aber zur Mittheilung verpflichtet.“ Die Thatfache aber, daß ein „Genosse“ und doch wohl ein hervorragender „Genosse“, da der „Vorwärts“ zur Mittheilung verpflichtet ist — solche Vorschläge macht, ist bezeichnend genug. Der Hauptpunkt dieser Resolution lautet nämlich: „1. Im Falle eines zwischen europäischen Staaten, mit Ausnahme von Rußland, ausbrechenden Krieges verweigert das Proletariat die Heeresfolge.“ Es ist erstaunlich, was sich heutzutage der Staat und die bürgerliche Gesellschaft von der Sozialdemokratie bieten läßt.

— In Prag fand Sonnabend gegen die Rechtshörer Czizek und Gregz wegen der Mißhandlung des Reisenden Arthur Müller aus Berlin im Ausstellungspark Termin statt. Czizek behauptete, Müller hätte ihn herausgefordert. Müller entgegnete, er sei nur deshalb geschlagen worden, weil er deutsch gesprochen habe und seine Berliner Herkunft betonte. Auf eine Anfrage des Richters erklärte Müller, er habe allerdings mit einem Revolver gedroht, weil er noch mehr Prügel fürchtete, doch hätte er keinen

Revolver bei sich gehabt. Zeuge Stobiczek erzählte, daß nicht bloß Müller, sondern auch er Stockhiebe erhielt. Der Zeuge entblößte seinen Arm, auf welchem Schrammen von Stockhieben herrührend sichtbar waren. Der Professor der Augenheilkunde Schenkel sagte aus, daß der Schlag gegen das verletzte Auge Müller's mit großer Gewalt geführt wurde. Die Angeklagten führten sodann acht tschechische Studenten als Gegenzeugen vor, welche behaupteten, Müller sei betrunken gewesen. Die Sitzung wurde vertagt.

Die Czechen haben an die österreichische Regierung das nicht sehr bescheidene Ansinnen gestellt, in ganz Böhmen das Czechisch als alleinige Amtssprache einzuführen, womit natürlich die deutsche Sprache ganz und gar geächtet worden wäre. Das Ansinnen ist abgelehnt.

König Karl von Rumänien hat an seinen Ministerpräsidenten ein Schreiben gerichtet, worin er denselben beauftragte, allen denen zu danken, welche aus Anlaß seines fünfundsingzigjährigen Regierungsjubiläums ihm so zahlreiche Beweise der Liebe und Ergebenheit geliefert hätten. Diese Beweise seien eine Entschädigung für seine, der Hebung des Vaterlandes während eines Vierteljahrhunderts gewidmete Arbeit, sie seien ein Beleg für die mächtigen Bande, welche Volk und Dynastie einigen. Das Echo, welches das Jubiläum im Auslande gefunden, beweise, daß das monarchische Princip in Rumänien Wurzel fasse.

Der Schiedsspruch des Kaisers von Rußland in dem Streite zwischen Holland und Frankreich wegen der gegenseitigen Abgrenzung ihrer Besitzungen in Guyana ist zu Gunsten Hollands ausgefallen. Der Schiedsspruch des Zaren geht dahin, daß der Fluß Aba die fragliche Grenze derartig bilden solle, daß das Gebiet oberhalb des Zusammenflusses des Tapomahrin und des Aba fortan den Holländern gehört. In den holländischen Regierungskreisen herrscht wegen dieser Entscheidung natürlich große Befriedigung.

Aus Petersburg: Der Zar und die Zarin werden in Moskau von der Bevölkerung sehr gefeiert, nicht zum Geringsten geschieht das mit auf Rechnung des Gerüchts, der Zar wolle den Haupttheil des Jahres in Moskau residieren. Bei dem Besuche der französischen Ausstellung war der Kaiser sehr kühl.

Belgien. Die Regierung wird demnächst den Kammern zwei Reformgesetze vorlegen. Das eine betrifft die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht, das zweite Abänderung des Wahlrechts. — Der Streit im Bezirk von Charleroi nimmt ab. Im Ganzen sind etwa noch 20000 Mann ausständig, die sich aber meist schon in großer Nothlage befinden.

Frankreich. In der Pariser Kunstausstellung ist auf Weisung der Polizei ein den deutschen Kaiser beleidigendes Bild entfernt worden. Der deutsche Botschafter in Paris hatte keinerlei Schritte in dieser Sache gethan. In den Pariser Zeitungen herrscht jetzt gewaltiger Jubel darüber, daß die russische Kaiserfamilie die französische Ausstellung in Moskau besuchte. Natürlich hat in Wahrheit dieser Zwischenfall auch nicht die geringste politische Bedeutung. — Während die meisten Blätter den Frankreich ungünstigen Schiedsspruch des Zaren im französisch-holländischen Grenzstreit betreffs Guyana bloß mit der übellaunigen Bemerkung begleiten, daß dieser Schiedsspruch Frankreich ein Drittel des Hinterlandes seiner Besitzung Cayenne wegnehme, giebt der „Matin“ seinem Leser folgenden offenerzigen Ausdruck: „Der Zar hat bei vielen Gelegenheiten immer wieder versichert, daß er seine volle Unabhängigkeit besonders auch gegen seine Freunde zu wahren entschlossen sei. Diese Haltung scheint uns ausgezeichnet für Rußland; es wäre nur zu wünschen, daß man sie auch in Frankreich richtig begreife, damit ein gewisser wäterländischer Fanatismus uns nicht zu ausschweifenden Rundreibungen einer Freundschaft fortreise, die man aufdringlich gefunden hat.“

Aus Brasilien kommt die Kunde, daß Präsident Fonseca erheblich erkrankt ist. Fonseca war die Seele der republikanischen Umwälzung, die an Popularität schon sehr verloren hat. Sein Tod könnte für die Republik verhängnisvoll werden.

Die ausländische Congresspartei in Chile hat mit der Republik Bolivia ein Schutz- und Trugbündniß abgeschlossen, welches natürlich

die active Einmischung der Bolivianer in die chilenischen Wirren nach sich ziehen wird. Vermuthlich will Bolivia sein früheres Küstengebiet, welches es infolge des Krieges, den Bolivia und Peru gegen Chile in den Jahren 1880 und 1881 führten und der für die Verbündeten einen so unglücklichen Verlauf nahm, an das siegreiche Chile abtreten mußte, wieder zurückgewinnen. Ob das Planchen glücken wird, muß sich freilich erst noch zeigen, Balmaceda wird jedenfalls das Aeußerste thun, um den mit den Aufständischen verbündeten Bolivianern die Spitze zu bieten.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 1. Juni 1891.

* [Daß die Ankunft der Erbprinzipal Meining'schen Herrschaften] in Schloß Erdmannsdorf in den nächsten Tagen noch nicht zu erwarten ist, dürfte auch aus der Meldung hervorgehen, daß Se. Hoheit der Erbprinz am heutigen Montag zur Besichtigung des Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 in Coblenz eintrifft.

* [Die Einführung des neugewählten Herrn Ersten Bürgermeisters Richter] findet heute Nachmittag vor versammelter Stadtvertretung durch den königlichen Landrath, Se. Durchlaucht Prinz Reuß, statt. Der 1. Juni ist somit für die Stadt Hirschberg ein Tag von hervorragender Bedeutung. Mit aufrichtigem Vertrauen sieht man allseitig dem Amtsantritt unseres neuen Stadtoberhauptes entgegen, mit um so größerem Vertrauen deshalb, weil man weiß, daß unser neuer Bürgermeister auf dem Gebiete der Communalverwaltung eine erprobte Kraft ist, die sich im Besitze der erforderlichen Arbeitskraft befindet, um den an ihn herantretenden Anforderungen gerecht zu werden. Die Aufgaben, welche seiner harren, sind nicht klein, befinden wir uns doch gegenwärtig in einem Entwicklungsstadium, das Umsicht, Energie und Thatkraft nur glücklich lösen können. Wenn unser neues Stadtoberhaupt auch bisher seine Dienste einem ungleich größeren Gemeinwesen gewidmet hat, so zweifeln wir doch nicht daran, daß sich Herr Bürgermeister Richter sehr bald in unsere kommunalen Verhältnisse einleben wird, steht ihm doch in dem zweiten Bürgermeister, Herrn Vogt, eine Stütze zur Seite, die längere Zeit mit anerkanntem Fleiß die ganze Arbeitslast auf sich genommen und somit in allen Zweigen der Verwaltung orientirt ist. — Die Stadt Hirschberg steht in politischer Beziehung in dem Rufe, dem sog. Fortschritt zu huldigen, und nicht immer hat man leider Politik und Communalverwaltung zu trennen vermocht, obgleich das eine das andere völlig ausschließt, und jede Verquickung von Politik und kommunalen Fragen der Commune nur zum Schaden gereicht. In kommunaler Beziehung war von einem Fortschritt bis vor wenigen Jahren nicht viel zu merken. Einrichtungen, die selbst in kleineren Städten längst ausgeführt, sind bei uns erst in jüngster Zeit in Angriff genommen worden, und trotzdem waren unsere Steuersätze nicht die niedrigsten. Diese Erscheinung giebt zu denken. Wir befinden uns auf kommunalem Gebiete jetzt in einer gewissen Ueberstürzung, das Versäumte soll mit Gewalt nachgeholt werden, und da gilt es, das Augenmerk vor Allem darauf zu richten, daß die Leistungsfähigkeit der Bürgerschaft nicht über Gebühr angestrengt wird. Wäre letzteres der Fall, dann würden die unzweifelhaft nothwendigen Wohlfahrts-Einrichtungen die Bürgerschaft mehr lähmen, als erfreuen und ihr nützlich sein. Niemand kann und darf über seine Verhältnisse hinaus, das gilt auch für jede zielbewusste Communal-Verwaltung. Was eine frühere Generation versäumt, darf nicht ohne Weiteres der jetzigen aufgebürdet werden, die Lasten müssen so vertheilt werden, daß auch die spätere Generation, der diese Einrichtungen voll und ganz zu Gute kommen, ihren Theil mit beiträgt. Das Alles sind aber heute, am Wendepunkte unserer Communal-Verwaltung, nur Wünsche und Ansichten, denen praktisch unser neues Stadtoberhaupt ohne Zweifel näher treten wird. Um die Thätigkeit unseres neuen Ersten Bürgermeisters nach jeder Richtung zu fördern, sind aber Worte nicht allein genügend, sondern wir müssen durch die That beweisen, daß wir ernstlich bestrebt sind, die in vieler Beziehung so verderblichen politischen Gegensätze nicht auch auf das kommunale Gebiet hinüberzuspielen zu lassen.

Wir Alle, welcher politischen Ansicht wir auch sein mögen, haben ein gleichmäßiges Interesse daran, daß unsere von der Natur so sehr bevorzugte Stadt Hirschberg auch so wohnlich und angenehm wie möglich eingerichtet und die Existenzbedingungen nicht durch innere Gegensätze erschwert werden. Wir Alle müssen an einem Strang ziehen, und mit vereinten Kräften läßt sich ungleich mehr erreichen, als wenn kleinliche politische und persönliche Nebenrücksichten sich dazwischen drängen. In der Zusammenfassung aller kommunalen Kräfte liegt die Gewähr einer gedeihlichen und ersprießlichen Entwicklung unseres Gemeinwesens. In diesem Sinne rufen wir unserem nunmehrigen Ersten Herrn Bürgermeister ein herzlich willkommen zu, möge Gottes Segen auf seiner reichbemessenen Arbeit ruhen, und die Stadt Hirschberg unter seiner Verwaltung blühen und gedeihen. Das wolle Gott!

Gleichzeitig mit dem Ersten Herrn Bürgermeister werden heute Nachmittag auch zwei neugewählte Stadträthe in ihr Amt eingeführt, und zwar Herr Stadtbaurath Schliebs und Herr Stadtrath Oberst z. D. Haupt. Auch diesen Herren gilt unser Willkommen. Möge auch ihre Thätigkeit der Stadt zum Segen gereichen, und möge es ihnen gelingen, im Verein mit dem neuen Stadtoberhaupt immer die richtigen Wege zu finden.

* [Die Ankunft des Ersten Bürgermeisters Herrn Richter] erfolgte gestern Nachmittag mit dem fahrplanmäßig 3 Uhr 52 Min. hier eintreffenden Berliner Schnellzuge. Zur Begrüßung und Bewillkommnung hatten sich auf dem Bahnhofe Herr Bürgermeister Vogt als Vertreter des Magistrats, einige Stadtverordnete und Vertreter zweier Corporationen, der Freiwilligen Feuerwehr und der Städtischen Ressource, sowie ein zahlreiches Publikum eingefunden. Nachdem Herr Bürgermeister Richter dem Zuge entstieg, wurde er von Herrn Bürgermeister Vogt begrüßt. Die beiden Herren tauschten einen herzlichen Händedruck. Die Gemahlin des Herrn Bürgermeisters Richter wurde von Herrn Bürgermeister Vogt wie von dessen Gemahlin freundlich begrüßt. Herr Bürgermeister Richter wechselte sodann mit einigen Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung, u. A. mit Herrn Baurath Jungfer, Begrüßungsworte und nahm die Bewillkommnung der Ressource durch Herrn Lehrer Lungwitz und der Freiwilligen Feuerwehr durch Herrn Kaufmann Zelder entgegen. Per Wagen begab sich der Herr Bürgermeister mit Gemahlin sodann zur Stadt, deren Straßen zu Ehren des neuen Stadtoberhauptes im Flaggenschmuck prangen, und nahm in Thamm's Hotel Wohnung.

* [Militärischer Besuch.] Der commandirende General des 5. Armee-corps, Generalleutnant von Seeckt, wird Donnerstag zur Inspicirung des Jägerbataillons von Neumann hier eintreffen.

* [An den schönen Mai] hat sich der Juni mit schönem und hoffnungsreichem Anfang angegeschlossen. Wer am gestrigen Sonntag sich den Aufstieg auf das Hochgebirge nicht verdrießen ließ, hat dort einen herrlichen Tag verleben können. Der ganze Nachmittag und der Abend konnten dem Gebirgswanderer nicht schöner bescheert sein, als wie es billige Wünsche erfordern. Schon steht das Hochgebirge am Schlusse der Frühjahrs-Vegetation. Die charakteristischen Gebirgsblumen dieser Jahresperiode verschwinden bald von der Bildfläche, und sind nur noch abseits vom Touristenwege an steilen Abhängen, in versteckten Felspalten in einigen Exemplaren anzutreffen. Dies gilt wenigstens vom „Habmichlieb“, das in seltener Frische auch da sich zeigt, wo neben dem felsigen Gange noch Streifen eisigen Schnees sich zeigen. Auch Anemone alpina dürfte den Höhepunkt ihrer Blüthenperiode bald überschritten haben, denn schon präsentirt sich allenthalben die die Fruchtgebilde zierende Federkrone, die im Hochsommer als „Teufelsbart“ so manchen Gut und manches Knopfloch des Gebirgswanderers schmückt. Der Besuch des Hochgebirges war gestern ein guter zu nennen, wie sich auch die Vorberge und beliebten Ausflugsorte eines sehr regen Besuches erfreuten. Der Andrang zu den Mittagsszügen in der Richtung nach Schmiedeberg wie Schildau-Zannowitz war sehr lebhaft, so daß auf dem Bahnhofe ein äußerst reger Verkehr herrschte.

* [Der Wanderer im Riesengebirge.] Die soeben erschienene Juni-Nummer des Organ des

solchen
Anblick
n, daß
so ganz
erstorbene

ter und
Erbschaft
n dieser
lesege in
en!"

„Tante
ird, daß
für eine

rie Olga
versucht,
heiterte.“
hte eine

im ent-
entrüstet
höchsten
mit ihr

schienen
Auch
rderung
ersteren

en, als
und ihr
kommen
ten und
mehrere
fes.

ten Wirkungsgetreue,
nischen Kenntniffe
ge jedem Bürger
spricht. Er möge
erkfame Thätigkeit
wird, was ihm
achdem der Herr
Amt Eingeführten
nd ihn auf Grund
als Regierungsbe-
err Bürgermeister
Herrn Oberst
ues Amt ein,
ung darüber aus-
des militärische
seiner Stellung
tische Angelegen-
hl als Stadtrath
ut darüber, daß
und Können der
und hieß Herrn
ied herzlich will-

ern Oberst Haupt
: Herr Stadtbau-
te Ansprache des
dem Danke für
eine Wahl bezeugt
n werde, die ganze
irschberg zu stellen.
für das Wohl der
wollen. Nachdem
im Namen der
angeführten Herren
und willkommen
Redner dem an
ienstvoller Thätig-
den Herrn Stadt-
pfundene Dankes-
ste die auch aus
Einführungsfeier

Wagen auf dem Wege Warmbrunn-Gettsdorf.

¹ Stand erreichen möge.

Ihr Ende.

Revolver bei sich gehabt. Zeuge Stobiczel erzählte, daß nicht bloß Müller, sondern auch er Stockhiebe erhielt. Der Zeuge entblößte seinen Arm, auf welchem Schrammen von Stockhieben herrührend sichtbar waren. Der Professor der Augenheilkunde Schenkel sagte aus, daß der Schläger gegen das linke Auge Müllers mit großer Gewalt geschlagen habe. Der Angeklagte fühlte sich als Gegenstand der Verurteilung. Müller sei betrunken.

Die Regierung stellt, in ganz B. Amtssprache einzusprechen ganz unmöglich ist abgesehen.

König seinen Ministerpräsidenten, worin er denselben, welche aus Anlaß der Jubiläumsliebe und Ergebenheit seien eine große Verdienste, gewidmete Arbeit, tigen Bande, welche das Echo, welche funden, beweisen, Rumänien Würde.

Der Schatz in Rußland in Frankreich wegen Besitzungen in der Provinz, die der Kaiser bilden sollte, sammenthums des den Holländern, gierungskreisen natürlich große Bedeutung.

Aus Petersburg werden sehr gefeiert, nicht auf Rechnung der Haupttheil des Kaiser sehr kühl.

Belgien den Kammern eine betrifft die Verpflichtung, das zweite Der Streik im Ganzen sind ständig, die sich anlage befinden.

Frankreich Stellung ist auf Kaiser beleidigen deutsche Botschaft in dieser Sache herrscht jetzt gewöhnliche Kaiserfamilie Moskau besuchte. Zwischenfall auch Bedeutung.

Frankreich ungünstig französisch-holländisch mit der übel dieser Schiedssprüche Landes seiner Botschaft "Matin" seinem Eindruck: "Der Zar wieder versichert, besonders auch geschlossen sei. Die zeichnet für Rußland, daß man sie an dem ein gewisses nicht zu ausschweifend fortsetze, die

Aus Brüssel Präsident Fonsec war die Seele der an Popularität für die Rußland

Die auf Chile hat mit und Trugbildern

die active Einnischung der Bolivianer in die chilenischen Wirren nach sich ziehen wird. Vermuthlich will Bolivia sein früheres Küstengebiet, welches es infolge des Krieges, den Bolivia und Peru gegen Chile in den Jahren 1880 und 1881 führten und

Wir Alle, welcher politischen Ansicht wir auch sein mögen, haben ein gleichmäßiges Interesse daran, daß unsere von der Natur so sehr bevorzugte Stadt Hirschberg auch so wohnlich und angenehm wie möglich eingerichtet und die Existenzbedingungen nicht durch

General-Debit
heilt u. versendet
Carl Heintze
Berlin W.
u. d. Linden 3.

Adresse für telegraphische Einzahlungen: „Heintze Berlin Linden“.

und 12. Juni 1891.

Lotterie

Internationalen Kunst-Ausstellung

zu Berlin.

Ziehungen

v. 20. bis 23. October 1891.

5810 Gew. im Werthe von 240 000 M.

1 Gew. à ca. 50 000 M.

20 000 = 20 000 M.

10 000 = 10 000 M.

6 000 = 6 000 M.

5 000 = 5 000 M.

3 000 = 1 500 M.

2 000 = 1 000 M.

1 500 = 750 M.

1 000 = 500 M.

800 = 400 M.

600 = 300 M.

500 = 250 M.

400 = 200 M.

300 = 150 M.

250 = 100 M.

200 = 100 M.

100 = 50 M.

50 = 25 M.

25 = 12 M.

12 = 6 M.

6 = 3 M.

3 = 1 M.

1 = 0 M.

0 = 0 M.

0 = 0 M.

0 = 0 M.

0 = 0 M.

0 = 0 M.

0 = 0 M.

Arnold bejahte kurz; der feuchtschimmernde Blick seiner Cousine, der schüchterne Druck ihrer kleinen, weichen Hand hatten sein Herz erbeben gemacht und jenen einen schwachen Hoffungsstrahl neu belebt. Aber er kämpfte männlich dagegen an, er wollte nicht ein Herz erobern, das vielleicht noch für einen Anderen schlug! Die Liebe, welche er Jahr um Jahr im Herzen trug, die ihn begleitet hatte in den fernen Erdtheil und übers Meer bis zu dieser Stunde, sie würde ja doch nicht erlöschen, so lange er lebte, aber Niemand durfte sie ahnen, Niemand sollte denken, er wolle die „Gräfin“ zum Weibe, nachdem sie eine reiche Erbin geworden.

„Ich will einen alten Freund aufsuchen, Kinder,“ sagte Friedrich Berger, nachdem man ins Hotel zurückgekehrt. „Du wolltest ja noch mit Arnold Geschäftssachen ordnen, Ruth; dann können wir morgen heimkehren.“

„Gewiß, Großpapa,“ nickte Ruth erleichtert, „ich kann erst dann abreisen — wenn ich die Erbschaft wieder aufgegeben haben werde!“

Arnold ordnete am Tische allerlei Papiere, fast unwillkürlich flammte in seinem Auge ein heller Strahl, dann neigte er sich jedoch noch tiefer über den Tisch, so daß ihm völlig entging, daß der Großvater das Zimmer verlassen hatte und Ruth, seltsam befangen, auf ihn zuschritt.

„Bieber Vetter Arnold!“ begann Ruth. Es war ein eigen- thümlich vibrierender Klang in der leise bittenden Stimme und als der ernste Geschäftsmann aufsaß, mußte er eine fast über- menschliche Beherrschung aufbieten, um diese liebliche Mädchen- gestalt, deren erglühtes Gesichtchen mit den dunklen Augen zu ihm gewandt war, nicht an sich zu ziehen, und nie mehr aus seinen Armen zu lassen.

„Du wünschst, liebe Cousine?“ fragte er sanft, „befehl über mich ganz wie Du wünschst, ich stehe Dir zu Diensten.“

„Warum so fremd und steif?“ fragte sie traurig, „Arnold solltest auch Du durch das unselige Testament beeinflusst sein?“

„Niemals,“ entgegnete er warm, und umschloß ihre Hand mit Leidenschaft, „Ruth, mein Kind, seit Du mir damals den Talisman mitgabst in die Fremde. — Aber was sage ich —“

von Hohenstein sehr bestimmt das Vorhandensein eines solchen in Abrede gestellt hatte. Betroffen blickte er auf bei dem Anblick des Documentes und eine düstere Ahnung sagte ihm, daß die erhoffte Erbschaft seiner Töchter doch wohl nicht so ganz feststehen dürfte. Olga war geradezu empört über die verstorbene Tante, als sie von dem Codicill erfuhr.

„Also deshalb wird dies Märchen von Großmutter und Entelin aufgetischt,“ rief sie wüthend, „um bei der Erbschaft im Trüben zu fischen. Welche niedere Gesinnung von dieser sogenannten Comtesse! Aber es giebt noch Recht und Geseze in der Welt und kein Mensch soll unsere Ansprüche umstoßen!“

„Sei nicht thöricht, Olga,“ beschwichtigte ihr Vater. „Tante Neltch hatte wirklich einen Sohn und wenn bewiesen wird, daß Ruth Berger dessen Tochter ist, dann kann Niemand sie für eine Betrügerin erklären!“

„In meinen Augen bleibt sie immer eine solche,“ schrie Olga maßlos heftig, „sie hat mit abgefeimter Coquetterie versucht, Egon mir absipensig zu machen, was an seiner Treue scheiterte.“ Hierbei machte der in der Fensternische lehrende Verlobte eine zuckende Bewegung.

„Nun möchte sie uns auch noch Tantes Reichthum ent- reißen, damit wir nicht heirathen können,“ fuhr Olga entrüstet fort. „D, es ist eine Comödiantin und Intrigantin im höchsten Maße und ich begreife nicht, daß Betty so vertraut mit ihr sein kann.“

* * *

Endlich war der Termin der Testamentseröffnung erschienen und die ganze Versammlung im Gerichtssaale anwesend. Auch Friedrich Berger und seine Entelin hatten eine Aufforderung erhalten zu erscheinen und Arnold war als Beistand des ersteren mitgekommen.

Olgas Ruth und Entrüstung war kaum zu mäßigen, als sie die verhasste Ruth in tiefster Trauer sitzen sah, und ihr Vater bemühte sich voller Angst vor dem was nun kommen werde, sie zu beruhigen. Egon saß hinter seiner Verlobten und wendete doch kein Auge von Ruth, obgleich Arnold ihn mehrere

Roman-Beilage der „Post a. d. A.“ — Im Banne des Blutes.

am 16. u. 1500 Gew. am 16. u. 1500 Gew.



50000 M.

Hauptgewinn

30 Pf. extra.

Die Ziehung am 16. u. 1500 Gew. am 16. u. 1500 Gew.

ten wirtungsreise, tischen Kenntnisse ge jedem Bürger spricht. Er möge verkfame Thätigkeit wird, was ihm achdem der Herr Amt Eingeführten und ihn auf Grund als Regierungsbe- herr Bürgermeister Herrn Oberst aues Amt ein, unung darüber aus- des militärischen e seiner Stellung itischen Angelegen- gl als Stadtrath ut darüber, daß und Können der le und hieß Herrn lied herzlich will-

ern Oberst Haupt te Herr Stadtbau- die Ansprache des r dem Danke für seine Wahl bezeugt en werde, die ganze Hirschberg zu stellen. für das Wohl der u wollen. Nachdem im Namen der eingeführten Herren t und willkommen Redner dem an dienstvoller Thätig- inden Herrn Stadt- apfundene Dankes- chte die auch aus

Wagen auf dem Wege Warmbrunn-Herischdorf.

Stand erreichen möge.

ihre Ende.

ange Einführungsfeier

Male durchbringend ansah, als wollte er gegen diese Zudringlichkeit vorgehen.

Egon von Hohenstein war voller Verzweiflung über das was er gethan; hätte er damals, als Ruths Augen voll reiner Liebe an ihm hingen, sich mit ihr verlobt, so wäre er heute wohl glücklicher! Und nun das Testament! Man sprach von einem Codizill. Würde es nicht die Erbhoffnungen der Hohensteins umstoßen?

Endlich, nach all den beendigten Präliminarien, schritt der Richter zur Verlesung des Testaments; es setzte als Universalerbinnen über den gesamten Nachlaß an Geld, Schmuck und sonstigem Eigenthum die beiden Hohenstein'schen Schwestern ein, sah jedoch ein Codizill vor.

Schon athmeten Olga und ihr Vater auf, das Halben'sche Ehepaar verrieth wenig Interesse und auch Ruths Augen blieben still gesenkt; da plötzlich hob der Richter ein anderes Papier empor und begann abermals zu lesen:

„Kraft meines Rechtes, durch ein späteres Codizill mein Testament zu ändern, so lange ich lebe und im Besitze meiner geistigen Kräfte bin, bestimme ich, daß die einzige Tochter meines verstorbenen Sohnes, Grafen Albrecht von Yeltich und dessen ebenfalls todte Gattin Anna Berger, welche unter dem Namen Ruth Berger bei ihrem Großvater dem Herrn Friedrich Berger, Besitzer des Norderhofes zu Kurdorf lebt, die Universalerin meines ganzen Besitzthums, ohne jeglicher Ausnahme sein soll. Meine Nichten, zu deren Gunsten ich früher testirte, werden einsehen, daß die Enkelin, an der ich das ihrem Vater zugesügte Unrecht wieder gut zu machen habe, meinen Herzen näher steht, als sie, deren elterliches Vermögen schon ein ganz ansehnliches ist.“

Der Schluß dieses aufregenden Schriftstückes ward von Niemanden angehört; vier Mädchenaugen starrten ungläubig und entsetzt auf den Richter, und während Olga vor Ruth die Hände ballte, stammelte Ruth mit versagender Stimme: „O, nein, nein, das soll und kann nicht sein! Ich will nichts erben — es gehört nicht mir!“

Da, mitten in der allgemeinen Erregung, stand Arnold auf

und sagte ruhig: „Vor allen Dingen muß die Identität der — Gräfin Ruth von Yeltich festgestellt werden. Hier sind sämtliche Papiere und Documente, die Ehe ihrer Eltern und ihre Geburt betreffend. Ich bitte den Herrn Richter davon Kenntniß zu nehmen.“

Während die Herren die Papiere prüften, saß Ruth in stummer Erregung, eine Thräne rann über ihre blassen Wangen und sie hätte sich lieber meilenweit fortgewünscht, als hier zu sitzen — und den Makel zu tragen, als habe sie unrechtmäßig das Codizill erschlichen. Da bog sich Betty liebevoll über sie und flüsterte in ihr Ohr: „Meine theure Ruth, auch das wußte ich und bin der Tante so dankbar für diese Bestimmung! Du sollst vor der Welt dastehen, wie es Dir zukommt — mein liebes neues Cousinchen!“

Als der Richter die Papiere geprüft und anerkannt hatte, wandte er sich an Ruth und bat um ihre Unterschrift, die zur Testamentsvollstreckung nöthig sei; befangen trat Ruth vor und frug leise, doch mit fester Stimme: „Kann ich den mir zugefallenen Besitz — auch auf andere übertragen?“

„Gewiß, gnädige Gräfin, Sie sind allerdings minorenn, doch sobald Ihr Herr Großvater seine Zustimmung mit erteilt, dürfen Sie frei über Ihr nunmehriges Eigenthum verfügen!“

Belebend vor Ruth erhob sich Olga jetzt und wandte sich nach Egon, um seinen Arm zu nehmen, doch er schritt soeben auf die neue Erbin zu, wahrscheinlich um ihr zu gratuliren; ein flammender Zornesblick schoß aus den Augen der jungen Dame, also auch er huldigte der neuen Sonne! Aber Ruth sah den schönen Offizier nicht einmal; sie schritt neben dem Großvater durch den Saal dem Ausgange zu und hob nicht ein einziges Mal die Augen; ihr war, als flamme ein Brandmal auf ihrer Stirn!

„Arnold,“ bat sie, als alle drei im Wagen saßen, „hül mir das Vermächtniß der Gräfin umzuändern; ich kann und will nicht diesen Reichtum und diesen Rang besitzen, denn ich würde mich damit geradezu unglücklich fühlen.“

„Hast Recht, Ruth,“ nickte der alte Friedrich Berger, „es bringt Dir kein Glück, denn es hat schon Unfrieden gesät.“

— Weigern den Kammern eine betrifft die Pflicht, das zweit Der Streit im Im Ganzen sind ständig, die sich a lage befinden.

— Frankr Stellung ist auf W Kaiser beleidigen deutsche Botschaft in dieser Sache e herrscht jetzt gewe sische Kaiserfamilie Moskau besuchte. Zwischenfall auch deutung. — W Frankreich ungün französisch-hollän blos mit der übe dieser Schiedsprit terlandes seiner B „Matin“ seinem d ruck: „Der Czar wieder versichert, besonders auch ge schlossen sei. Di zeichnet für Ruß daß man sie a damit ein gewiss nicht zu ausschwei schaft fortreise, d

— Aus B Präsident Gonsec war die Seele de an Popularität f könnte für die R — Die auf Chile hat mit und Trugbündni

Adresse für telegraphische Einz

1 Gew. d. ca. 50000 = 50000 M.
1 „ 20000 = 20000 M.
1 „ 10000 = 10000 M.
1 „ 5000 = 5000 M.
1 „ 3000 = 3000 M.
5810 Gew. im Werthe von 240000 M.
v. 20. bis 23. October 1891.

Internationale Kunst-Ausstellung
zu Berlin.
Ziehungen
7. Juni 1891.

und 12. Juni 1891.



SW., Markgrafenstr. 88

und Zeugnis
 — Die au
 könnte für die M
 an Popularität
 war die Seele de
 prästent Gontel
 — Aus M
 schaft fortsetze, d
 nicht zu auschwe
 damit ein gewiss
 daß man sie an
 geachtet für aus
 schlossen sei. D
 besonders auch g
 wieder verachtet,
 brud: „Der Gar
 „Matin“ seinen
 terlandes seiner
 dieser Schicksal
 bloß mit der übe
 trangsicht = holl
 Granreich ungu
 — Aus
 bewußt und
 zwischentall and
 Moskau besuchte.
 stische Kaiseramt
 herrscht sehr gew
 in dieser Sache
 deutsche Wohlfa
 Kaiser beileiden
 Stellung ist auf M
 — Grant
 lage befinden.
 ständig, die sich
 im Ganzen sind
 Der Streit im
 stisch, das zwei
 eine betrifft die
 den Kammern
 — zeigen

Da,
 — es g
 nein, ne
 Gande b
 entsteht
 Rheinand
 Der
 anleh
 näher
 angest
 werden
 sein i
 erbin
 Berge
 Kame
 dessen
 meine
 gefüg
 Zeltar
 s
 empore
 n
 will gefe
 Ehepaar
 Sch
 ein Lob
 Eignen
 über der
 zur Zeit
 End
 fests in
 einem
 wohl g
 Liebe w
 er gefü
 Ego
 nicht
 Male b

Niesengebirgsvereins bringt an erster Stelle den Bericht über die 11. ordentliche Hauptversammlung des N.-G.-V.; es folgte sodann ein Aufsatz des Herrn Dr. Wilhelm Müller-Charlottenburg: „Zur Frage der Aufstellung einer Geseinsgruppe in Hirschberg“ und ein Artikel des Herrn Hauptlehrer W. Patzschovsky: „Von der Schneekoppe über Liebau i. Schl. nach Adersbach-Weckelsdorf i. B.“ Herr D. Steinert berichtet über die Thumpfschütte und Herr Landgerichtsrath Seydel über die dem Vereinsmuseum in letzter Zeit gemachten Zuwendungen. Zur Erinnerung an den Major Dr. J. v. Flotow macht Herr Dr. Otto Zacharias eine kurze, aber sehr anschauliche Schilderung einer Schneegrubenpartie, die im Augustmonat des Jahres 1827 zur Ausführung gelangte. Es folgen sodann ein Beitrag des Herrn Dr. Adam Hlinsberg „Reiserouten“ und die ständigen Rubriken Vereinschronik, Bücherchau, Gebirgschronik und Uebersicht der Witterungsverhältnisse im Niesengebirge im Monat Januar. Der Schatzmeister des Hauptvorstandes, Herr Schwahn, veröffentlicht ein Verzeichniß der der Donatsspende gemachten Zuwendungen.

* [Deutsche Studentenherbergen.] welche einzeln reisenden Schülern und Studenten freies Nachtlager und Frühstück bieten, sobald diese sich legitimiren können, sind im böhmischen Theile des Niesengebirges vorhanden in: Braunau, Haindorf, Harrachsdorf, Hohenelbe, Marschendorf, Rochlitz, Spindelmühle, Tannwald, Trautenau, Weckelsdorf, Wilhelmshöhe (Al. Hfer).

* [Unterstützungen.] Der Provinzial-Ausschuß hat in seiner am 12. und 13. v. M. abgehaltenen Sitzung aus den vom letzten Provinzial-Landtage zur Vertheilung von Unterstützungen angewiesenen Mitteln u. A. bewilligt: eine laufende Unterstützung von 500 Mk. der Herberge zur Heimath in Landeshut, einmalige Unterstützungen: 3000 Mark dem Volkshainer Kreisverein für innere Mission und 500 Mk. der Diakonissenanstalt in Warmbrunn-Herischdorf.

* [Waldborn-Concerte.] Einen vollen Erfolg hatten die gestrigen Waldborn-Concerte der Jäger-Capelle unter Leitung des Herrn Musikdirektor Kalle zu verzeichnen. Das Nachmittags-Concert im schönen Garten der Felsenkeller-Restaurations war wie das Abend-Concert unter der Niesenkastanie gut besucht. Die trefflichen Leistungen der Kapelle, insbesondere die Vorträge der Solisten, wurden mit reichstem Beifall belohnt.

* [Diebstähle.] Gestern Abend in der ersten Stunde wurde ein in der Tengelhof-Restaurations zurückgelassener schwarz-weißer Sonnenschirm mit Horngriff, dessen Eigenthümerin sich auf einige Minuten entfernt hatte, gestohlen. — Einem im Hause Markt Nr. 34 wohnenden Gesellen ist auf unerklärliche Weise eine Cylinderruhr im Werthe von 6 Mk., die in seiner Wohnung aufgehängt war, abhanden gekommen. Vermuthlich wurde dieselbe gestohlen.

* [Theater in Warmbrunn.] Wenn auch das vorzügliche Renommé des Georg'schen Theaterensembles unter der erprobten Leitung des Herrn Reinhard Götsche von vornherein genügend Garantie für eine gute dramatische Aufführung bietet, so dürfte doch so Mancher den Theaterbesuch noch aufzuschieben geneigt sein, um erst ein allgemeines Urtheil über die von Herrn Götsche neuengagierten Kräfte zu hören. Wir stehen nicht an, schon nach der gestrigen Eröffnungsvorstellung unserer Ansicht dahin Ausdruck zu geben, daß alle Rollen in dem zur Aufführung gelangten Moser'schen Lustspiel „Der Hypochonder“ ganz vorzüglich besetzt waren, das Auftreten der einzelnen Darsteller ist sicher, und das Spiel machte sofort den Eindruck einen vortrefflichen Schule. Alle Kräfte thaten voll und ganz ihre Schuldigkeit, und das beliebte Moser'sche Stück, das so reich an spaßhaften Situationen und aus irrigen Annahmen belustigendsten Scenen ist, fand darum bei dem zahlreichen Publikum ungetheilten anhaltenden Beifall. Daß Herr Direktor Götsche in seinem Streben, den Besuchern Warmbrunn's, sowie den Theaterfreunden der Umgegend durch Inszenirung der besten Novitäten und der beliebten älteren Stücke recht angenehme Abende zu bereiten, durch recht zahlreichen Besuch entschädigt werde, das wünschen wir ihm von ganzem Herzen!

* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Ein Haarriegel, ein Paar gelbe Damen-Glacs-Handschuhe, ein weißes Taschentuch und eine unechte Granatbroche. — Verloren: Ein Regenschirm von einem Wagen auf dem Wege Warmbrunn-Herischdorf.

m. Marklissa, 29. Mai. Von einem bedauernswerthen Unfalle wurde gestern Vormittag der Schuhmachermeister Zimmer betroffen. Er hatte sich zum Schlossermeister Hein begeben, um sich von diesem ein Gewehr zu leihen. H. hatte zufälliger Weise einen alten doppelläufigen Vorderlader, welcher seit langer Zeit unbenutzt dagestanden und demselben zur Reparatur übergeben war. Beide Herren untersuchten nun vorerst das Gewehr und gelangten zu dem Resultat, daß sich in dem einen Laufe möglicherweise ein Schuß befinden könnte. H. spannte das Gewehr der Sicherheit wegen in einen Schraubstock, setzte ein Zündhütchen auf und drückte ab. Ein furchtbarer Knall ertönte, das Rohr, in welchem sich ein alter Schuß befand, sprang entzwei und ein Eisenheil drang dem einige Schritte davon stehenden J. in den Oberschenkel. Der Verwundete konnte sich noch selbst zu einem Arzte begeben, welcher das Eisenstückchen aus der Wunde entfernte und die nöthigen Vorkehrungen zur Heilung traf.

k. Jauer, 29. Mai. Für das im Juli hier stattfindende Volks-Schützenfest werden schon jetzt umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Das Fest soll acht Tage dauern und nach Art der sogenannten Mannschießen begangen werden. Zu diesem Volksfeste werden auch die Schützengilden von Liegnitz, Goldberg und Schönau eingeladen werden.

* [Die Einführung des Ersten Bürgermeisters Herrn Richter] erfolgte heute Nachmittags 4 Uhr in einer außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung unter Anwesenheit von 31 Stadtverordneten und der sämtlichen Mitglieder des Magistrats durch den königlichen Landrath, Se. Durchlaucht Prinz Reuß. Unter Erheben sämtlicher Anwesenden von den Sitzen sprach der Herr Landrath ungefähr folgende Einführungsworte:

„Meine Herren! Der Herr Regierungspräsident zu Liegnitz hat mir den ehrenvollen Auftrag erteilt, den neugewählten Ersten Bürgermeister, früheren Stadtrath zu Frankfurt a. D. Herrn Richter in sein neues Amt einzuführen. Ehe ich mich aber dieser ehrenvollen Verpflichtung erledige, möchte ich den Wunsch aussprechen, daß all die Hoffnungen, die auf Herrn Richter gesetzt werden, in vollstem Maße in Erfüllung gehen. Der Ruf, den Herr Richter als Verwaltungsbeamter genießt, ist ein glänzender, in Folge dessen sind unsere Erwartungen hochgespannt und unsere Hoffnungen auf sein segensreiches Wirken wohl berechtigt. Geehrter Herr Bürgermeister, ich führe Sie hierdurch in Ihr neues Amt ein, verpflichte Sie durch Handschlag für dasselbe unter Hinweis auf den bereits früher geleisteten Staatsdienereid. Indem ich Ihnen in Ermangelung einer Urkunde eine Allerhöchste Cabinetsordre vom 7. April d. J. überreiche, will ich der Erste an dieser Stelle sein, welcher Ihnen für Ihr neues, oft recht schweres Amt von ganzem Herzen Glück wünscht. Ich möchte zum Schluß noch der Erwartung Ausdruck geben, daß die gegenseitige Thätigkeit von städtischer Verwaltung und Landrathamt wie bisher eine collegialische sein möge. Ich will nach Kräften dahin wirken, daß diese Erwartung in Erfüllung geht!“

Demnächst begrüßte auch der Stadtverordneten-Vorsteher, Herr Rechtsanwalt Felscher, mit warmen Worten den neuen Bürgermeister, indem er seiner Freude Ausdruck gab, im Namen der Stadt Hirschberg, im Namen der Vertretung derselben denselben als das Haupt unserer Gemeindeverwaltung begrüßen zu können. Die Versammlung bringe dem neuen Bürgermeister volles Vertrauen entgegen; Redner gab der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß der Herr Bürgermeister Richter seine neue Thätigkeit, unsere alte Stadt liebgewinnen und auch der Stadtverordneten-Versammlung freundliches Wohlwollen gewähren werde. An Stelle des durch die edelsten Charaktereigenschaften sich auszeichnenden, dahingegangenen Bürgermeisters Bassenge, den besten Bürger der Stadt, trete Herr Bürgermeister Richter. Die Bürgerschaft sei von der Hoffnung und Erwartung erfüllt, daß der neue Bürgermeister vermöge seiner Eigenschaften berufen sein möchte, zum Wohle der Stadt zu wirken. Redner richtet an Herrn Richter die Bitte, treu und fest zur Bürgerschaft zu stehen, deren Gesamtinteresse wie den Interessen jedes Einzelnen zu dienen, damit die Fortentwicklung unserer Stadt stetig sei und in Friede, Freude und Einigkeit ihren höchsten Stand erreichen möge.

Hierauf ergriff Herr Bürgermeister Richter das Wort, um seinen Gefühlen der Dankbarkeit für die Wahl, die Bestätigung und das Hierherkommen des Herrn Landrath's bebeden Ausdruck zu geben. Aus den weiteren Worten des neuen Herrn Bürgermeisters ist besonders die Betonung seines Patriotismus und seiner Königstreue sowie die Versicherung hervorzuheben, daß er entschlossen sei, die vorhandenen Kräfte zu vereinen, um sie zu leiten zum Wohle der Stadt Hirschberg. Die Staatsregierung habe ihr Interesse für das Wohl der Stadt Hirschberg durch die schnelle Bestätigung des Bürgermeisters bezeugt. Die Staatsregierung möge versichert sein, daß er stets bestrebt sein werde, ein gedeihliches Verhältniß mit derselben zu pflegen. Redner spricht der Stadtverordnetenversammlung seinen Dank für das ihm durch die Wahl bewiesene Vertrauen aus, der gestrige freundliche Empfang habe ihm die Gesinnung der Bürgerschaft im hellsten Lichte gezeigt. Er weiß es, daß Schwierigkeiten in jeder städtischen Verwaltung vorhanden sind, durch redliche Arbeit, sicheres Festhalten aller Vortheile, Fernhalten aller Sonderinteressen werde er, in der sicheren Hoffnung auf gemeinsame Arbeit dieselben zu überwinden suchen. Die Communalverwaltung müsse sein wie ein Glas frischgeschöpften Quellwassers, so rein, klar und durchsichtig, daß Jeder sich mit Leichtigkeit über die Verhältnisse orientiren könne. Er werde es sich besonders angelegen sein lassen, den vorbereitenden Beratungen in den einzelnen Commissions- und Deputationen sein eingehendes Interesse zuzuwenden. Mit den Worten: „So wollen wir denn an die gemeinsame Arbeit gehen mit der wiederholten Versicherung für meine Person, stets das Gemeinwohl fördern und das Beste im Auge haben zu wollen“, schloß Herr Bürgermeister Richter seine mit Bravour aufgenommene Ansprache.

Durch Herrn Bürgermeister Richter wurde sodann der neugewählte Stadtbaurath Herr Schliebs in sein Amt eingeführt. Redner sei es angenehme Pflicht, durch seine erste Amtshandlung dem Magistratskollegium zwei langentbehrte Mitglieder zuführen zu können. Der neue Stadtbaurath werde ein reiches Arbeitsfeld für segensreiche Thätigkeit vorfinden und er reichte die Bitte an Herrn Schliebs, an die Arbeit mit der Ruhe und Sicherheit heranzugehen, wie in seinem früheren Wirkungskreise, und wie es ihm seine fachmännischen Kenntnisse vorschreiben. Herr Schliebs möge jedem Bürger helfen, wenn er ihn um Rath anspricht. Er möge versichert sein, daß er durch aufmerksame Thätigkeit den Dank von Tausenden ernten wird, was ihm der beste Dank sein werde. Nachdem der Herr Bürgermeister dem so in sein Amt Eingeführten die Bestallungsurkunde überreicht und ihn auf Grund seines bereits geleisteten Eides als Regierungsbeamter verpflichtet hatte, führte Herr Bürgermeister den neugewählten Stadtrath Herrn Oberst z. D. Haupt in sein neues Amt ein, indem er seine besondere Genugthuung darüber ausspricht, daß er als Angehöriger des militärischen Standes, welcher vermöge dieser seiner Stellung sonst geringeres Interesse an städtischen Angelegenheiten zu nehmen pflegt, die Wahl als Stadtrath angenommen habe. Er sei erfreut darüber, daß Herr Haupt sein reiches Wissen und Können der Stadt zur Verfügung stellen wolle und hieß Herrn Haupt als neues Magistratsmitglied herzlich willkommen.

Nach der Eidesleistung des Herrn Oberst Haupt als Verwaltungsbeamter, versicherte Herr Stadtbaurath in seiner Erwiderung auf die Ansprache des Ersten Herrn Bürgermeisters unter dem Danke für das Vertrauen, welches ihm durch seine Wahl bezeugt wurde, daß er stets das Bestreben haben werde, die ganze Arbeitskraft in den Dienst der Stadt Hirschberg zu stellen. Auch Herr Oberst Haupt erklärte, für das Wohl der Stadt nach besten Kräften wirken zu wollen. Nachdem auch Herr Rechtsanwalt Felscher im Namen der Stadtverordnetenversammlung die eingeführten Herren zu gemeinsamer Thätigkeit begrüßt und willkommen geheißen hatte, widmete der Herr Redner dem an diesem Tage nach langjähriger verdienstvoller Thätigkeit aus dem Magistrat ausscheidenden Herrn Stadtältesten Scharbaum herzlich, tief empfundene Dankes- und Abschiedsworte. Damit erreichte die auch aus der Bürgerschaft zahlreich besuchte Einführungsfeier ihr Ende.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 102 die Firma **Dampf-Brauerei Erdmannsdorf i. Schl.** Eugen Boronow zu **Erdmannsdorf i. Schl.** und als deren Inhaber der Kaufmann **Eugen Boronow** in **Breslau** heute eingetragen worden.
Schmiedeberg i. Schl., d. 27. Mai 1891.
Königliches Amtsgericht.

Täglich
frische Eier und Butter, sowie Stadt- und Land-Brot empfiehlt
Baumann, Priesterstr. Nr. 19.
Auch werden von demselben seine
4 großen Drehrollen
zur gefälligen Benützung empfohlen.

Kemmerich's

Fleisch-Pepton,

bestes Nahrungs- und Stärkungsmittel für Gesunde und Kranke.

Fleisch-Extract

für jede Küche unentbehrlich.

cond. Bouillon

für jeden Haushalt zu empfehlen.

Das Beste ist stets das Billigste.



Deutsche Schaumwein-Fabrik

(Actien-Kapital 1 Million Mark)

Wachenheim (Rheinpfalz)

empfiehlt ihren, infolge wesentlicher Verbesserung ihres patentirten Verfahrens, jetzt in ganz vorzüglicher Qualität, aus reinem Naturwein, ohne Zusätze von Spirituosen und ohne Einpumpen von Kohlensäure, hergestellten, von ärztlichen Autoritäten günstigst begutachteten

Schaumwein.

à Mk. 1,80 die ganze Flasche.

Zu beziehen nur durch die
Weingrosshandlung

H. Schultz-Völcker,

Hirschberg und Liegnitz.

General-Dépôt für Nieder- und Mittel-Schlesien.



Hermann Liebig,

Klempner- u. Dachdeckerstr.

für Metall- u. Holzcement-Bedachung,

Hirschberg i. Schl.,

direct hinterm Burghurm.



Ausstattungs-Magazin u.
Lager div. Bade-Artikel.
Water-Closets, Bidets etc.
Reparaturen solid, prompt und billig, div. Ersatzstücke zum Theil vorrätig! — (Div. praet. Putzmittel, Messerputzsteine etc.)

Haus- u. Küchengeräthe.
Wasch- u.
Wringmaschinen.

Lampen-Bazar
in Blitz und Gloria etc.,
Hängelampen, Tischlampen u. a. m.
dfo. Glaswaaren u. Dochte.

Bettfedern, Bettfedern

auf eigener Dampf-Reinigungs-Maschine gereinigt, empfiehlt in guter Waare zu billigen Preisen.

Emilie Ruscheweyh, Lichte Burgstraße 13.

Auch gebrauchte Bettfedern werden zu jeder Zeit gut und sauber gereinigt.
Achtungsvoll D. O.

J. A. Wendlandt,

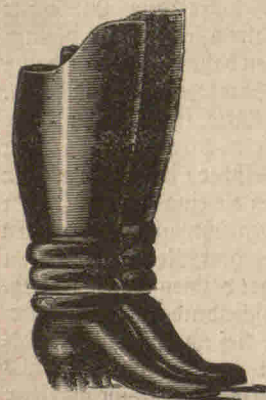
Schuhmachermeister,

Hirschberg i. Schl., Langstr. 1,

gegenüber der Apotheke,

(Bitte genau auf meine Firma zu achten)

empfiehlt seine anerkannt guten Schuhwaaren in gest. Schnitt, sauberer Bodenarbeit ohne Spahn, Pappe und Kunstleder, deshalb weiches, angenehmes Gehen und trotz absoluter Vorzüge habe ich mich entschlossen, bei meinem außerordentlichen Lager auf schnellen Umsatz zu halten und gebe alles zu billigeren Preisen ab als bisher!



Zur Beerdigung

theurer Familienglieder empfehle ich mein reichhaltiges Lager von **Steppdecken** in **Shirting, Satin, Gausse** bis zur hochlegantesten **Sammet- und Atlasdecke** zu billigsten Preisen. Reizende **Kinderkleider** in großer Auswahl für die geehrte auswärtige Kundschaft in ordentlicher Ausstattung und nach jeder Entfernung sofortige Versendung. Um gütige Beachtung bitte

Otto Kopbauer,

Steppdeckenfabrikant und Specialgeschäft

sämmtlicher Beerdigungsartikel,

28 Garmlaube 28, neben dem Gasthof „zum goldenen Schwert.“

Maco-Unterfleider

das Beste für den Sommer

weich wie Seide ohne Einlaufen in der Wäsche Ersatz für „Jägersachen“. **Lange Hemden** für Herrn von Mk. 2,50 an, **Unterjackchen** für Herrn und Damen von Mk. 1,00 an, **Reghemden** von Mk. 0,60 an, — **Bein- und Leibchen** für jede Person passend bis 120 cm weit. — **Kinderhöschen** und **Leibchen** in 10 Größen, — **Macostrümpfe** u. **Socken** sehr zu empfehlen für Schweissfuß, — **Diamantstrümpfe** in jeder Stärke und Größe, sowie **Längen** von **Diamant-Estremadura** mit Anstrichgarn in 3 Stärken, — **Zwirnhandschuhe** zu 25 und 50 Pfg., **Diamantschwarze Handschuhe** zu 60, 75 Pfg. bis Mk. 1,30 empfiehlt

R. Schüller, Strumpffabrikant,

Bahnhofstraße 61, „zur deutschen Reichsfahne.“

Grosse Schneidemüller Pferde-Lotterie

Ziehung am 3. Juni 1891.

Hauptgewinn: Equipagen mit 4 Pferden.

Loose à 1 Mk. (11 Loose 10 Mk.)

Wormser Dombau-Geld-Lotterie

Ziehung 16. und 17. Juni cr.

Hauptgewinn: 75000 Mk. baar Kleinfür

Gewinn 10 Mk. baar ohne jeden Zug.

Loose à 3 1/2 Mk.

(Nach Auswärts für Liste und Porto

30 Pfg. jede Lotterie.)

empfiehlt und versendet

Robert Weidner,

Hirschberg, Bahnhofstraße 10.

Bahnärztliche Klinik.

Dr. Krause, Zahnarzt,

in Deutschland und Amerika approbirt.

Promenade 33.

Atelier für künstl. Zähne und Plomben.

Ein Wort an Alle,

die Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Polnisch, Russisch oder Böhmisches wirklich sprechen wollen.

Gratis und franco zu beziehen durch die Rosenthal'sche Verlagsdhlg. in Leipzig.

Dr. Valet's Eisenpillen

gebrauche Jeder, der an **Bleichsucht** — **Blutarmuth** — **Schwäche** — **Migräne** — **Nervosität** — **Blutstockung** — **Appetitlosigkeit** — **Ohnmacht** — **Kopfweh** leidet. Anerkant bestes **Kräftigungsmittel**; es bringt **Appetit** u. blühendes **Aussehen**. Erfolg schnell. Schachtel 1,50, 6 Schachteln 7,50. Allein echt zu beziehen durch die **königl. Priv. Löwen-Apotheke Berlin C., Jerusalemstrasse 16.** Ausführliche **Preisliste** über **Haushaltsmittel** gratis und franco.

Amtl. Marktpreis vom Wochenmarkt in Lahn.

30. Mai 1891.

Weißer Weizen 85 Kilogramm 20,50—19,50

Mk. — Gelber Weizen 85 Kgr. 20,00—19,50

Mark. — Roggen 85 Kilogramm 18,25—18,00

Mk. — Gerste 75 Kgr. 12,00—11,50

Mark. — Hafer 60 Kgr. 8,00—7,75 Mark.

— Kartoffeln 50 Kgr. 4,00—3,50 Mk. —

Butter pro Pfd. 0,90—0,80 Mk. — Fett pro

Str. 1,80—1,40 Mk. — Stroh pro Schock (600

Kgr.) 16,00—15,00—14 Mk. — Eier pro Schock

2,20—2,00 Mark. — Widen 90 Kgr. 00,00 bis

0,00 Mk.

Feinste Sorten über Notiz bezahlt.

„Das bekannte Lotterie- und Bankgeschäft Carl

Heintze in Berlin hat für alle unsere Leser

einen Prospect der großen **Internationalen**

Ausstellungs-Lotterie — 500 000 Loose

à Mk. 1. — beilegt, auf welchen wir hier

mit empfehlend hinweisen.“